

# Ein Scherz am anderen

Der Münchner Maler Rudi Hurlzmeier und die Galeristin Meisi Grill möchten eine Komische Pinakothek gründen – und das ist kein Witz

Von Sabine Buchwald

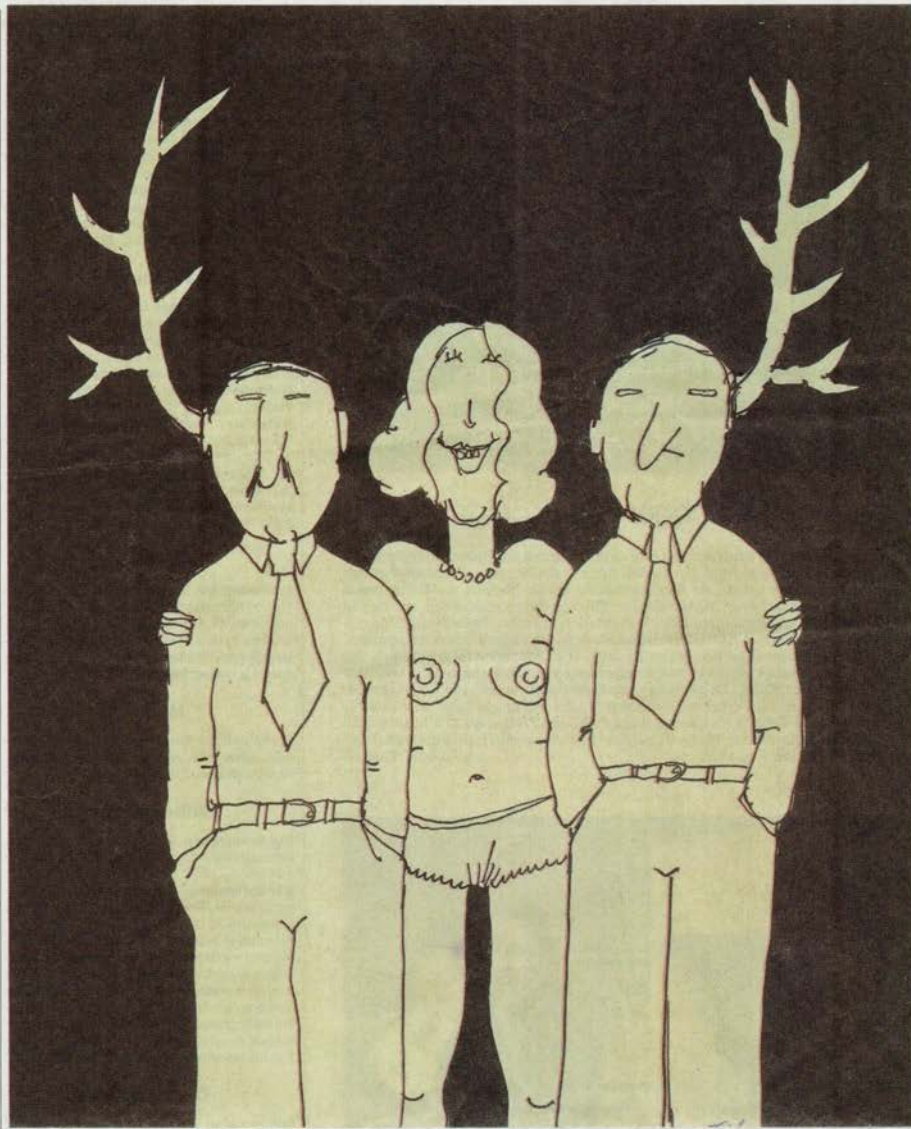
**München** – Sie wollen eine Lücke schließen, und sie arbeiten seit Jahren daran. München, die Stadt des *Simplicissimus*, die Heimat Carl Spitzwegs und Karl Valentins, soll ein Museum für Humor, Karikatur und Satire bekommen. Arbeitstitel: Komische Pinakothek. Noch ist nichts konkret außer dem festen Willen – was durchaus viel und eine gute Voraussetzung ist – sowie einem just gegründeten Förderverein. Dahinter stehen Menschen, die sich beruflich seit langem mit dem Komischen in der Kunst befassen. Allen voran die Galeristin Meisi Grill und der Maler Rudi Hurlzmeier, die als Vorstand des Vereins firmieren.

Von dessen Gründung aber haben sie bislang nur Personen aus ihrem Umfeld berichtet. Entsprechend wenig Mitglieder zählt er noch. Gut 35 sind es im Moment. Willkommen aber ist jeder, der mit 100 Euro Jahresbeitrag das ambitionierte Projekt mittragen möchte. Wen auch immer die beiden angesprochen haben, etwa Hansdieter Eckstein, den ehemaligen Geschäftsführer der Hypo-Kulturstiftung, oder Thomas Goppel, einst Kunstminister, war angetan von der Idee. Auch Oberbürgermeister Christian Ude zeigt sich begeistert, doch von einer möglichen Finanzierungsbeteiligung der Stadt will er natürlich (noch) nichts wissen. Gezeichnete Satire gehöre unbestritten zu den Besonderheiten Münchens. Da liege es doch nahe, sie auch entsprechend zu dokumentieren, lässt er sich für den Werbefolder des Projekts wortreich zitieren.

Die Museumsmeile wäre wohl ein angemessener Platz.

Wo aber sollte so eine Komische Pinakothek denn hin? Einen Standort zu finden, ist im Augenblick wohl das größte Problem der Initiatoren. Zentrumsnah soll das Museum liegen, keinesfalls irgendwo in der Peripherie, darüber ist man sich einig. Vielleicht vorläufig in leeren Räumlichkeiten der Stadt oder des Freistaats? Rudi Hurlzmeier könnte sich etwa die freiwerdenden Räume des Ägyptischen Museums in der Residenz vorstellen. Oder einen Platz irgendwo auf der Museumsmeile, da, wo man sich in angemessener Gesellschaft wüsste als Pinakothek.

Ein Museum will man gründen, bewusst keine Galerie, denn es geht nicht darum, Zeichner zu betreuen, sondern ihnen in München eine Bleibe zu bieten. 36 Jahre lang führte Meisi Grill in der Wurzer-/Ecke Maximilianstraße eine Art Gemischtwarenladen der komischen Kunst. In ihrem „Etcetera“ bot sie bis vor fünf Jahren allerlei sinnig bedruckten Schnickschnack. Und mit wechselnden Ausstellungen und rauschenden Ver-



Ein Ort zum Schmunzeln soll sie werden, Münchens Komische Pinakothek. Arbeiten von Tomi Ungerer gehören dazu.

nissagen gab sie Zeichnern mit Hintergrund eine Heimat. Die Verbindungen auch zu den ganz Großen der Branche wie Vieco von Bülow oder Tomi Ungerer und zu vielen Sammlern sind aus dieser Zeit geblieben. Ein mittelgroßes Museum mit 500 bis 600 Quadratmetern Fläche immer wieder neu mit qualitätsvollen Blättern zu bestücken, darin sieht sie

nicht das geringste Problem. Zeichnungen lassen sich zum einen kostengünstiger verschicken als etwa Skulpturen oder großformatige Leinwände; zum anderen wurde die Idee andernorts bereits erfolgreich realisiert. Sieben Orte gibt es im deutschsprachigen Raum – das renommierte Tomi-Ungerer-Zentrum in Straßburg nicht mitgezählt, die sich um die Sa-

tire bemühen: in Hannover das Wilhelm-Busch-Museum, in Frankfurt das Caricatura Museum und dessen Ableger in Kassel, das Olaf-Gulbransson-Museum am Tegernsee, in der Schweiz das Cartoon-Museum in Basel und das Karikaturmuseum in Krems in Niederösterreich.

Jüngstes Beispiel ist das Museum für Komische Künste in Wien, das erst im

vergangenen Herbst im Museumsquartier Unterschupf fand. Geführt wird es in Eigenregie von Fritz Panzer und Thomas Zauner. Beide kommen aus der Verlagsbranche und bringen enormen „Einsatzwillen“ mit, wie Fritz Panzer sagt. Gefördert werden sie mit keinem Cent, müssen Miete für ihr Büro und die Ausstellungsflächen zahlen. Dass sie mit ihrem Engagement auf dem richtigen Weg sind, belegen die Zahlen ihrer ersten Ausstellung. Von Anfang Dezember bis Mitte Januar richteten sie dem Kasseler Maler Gerhard Glück (ein Star in Japan) die bislang größte Einzelschau in einem deutschsprachigen Land aus. 8000 zahlende Besucher verbuchten sie am Ende. Mit dem Verkauf eines eigens produzierten Katalogs war die Ausstellung ein Nullsummenspiel, und damit ein Erfolg für die Satire, die – jedenfalls in Wien – in geldgebenden Kreisen, so Panzer, nicht als Kunst angesehen wird.

Frankfurt zahlt sogar die Miete für das Caricatura Museum.

Unvergleichlich leichter hat es das Caricatura Museum in Frankfurt, das seit 2008 besteht. Die Begründer der Frankfurter Schule, wie Hans Traxler, Chlodwig Poth oder Robert Gernhardt, sind etabliert, und ihre Kunst ist längst unbestritten. Mit der Caricatura haben sie ein Dach gefunden. Die Stadt Frankfurt finanziert das Haus, das auch wechselnde Ausstellungen zeigt, als Ableger des Historischen Museums. Neben den Betriebskosten stehen Museumsleiter Achim Frenz gut 200 000 Euro zur Verfügung. Die Besucher danken der Stadt für diese Investition mit großem Interesse. Mehr als 50 000 waren es im vergangenen Jahr. Eine Komische Pinakothek in München empfindet Frenz keineswegs als Konkurrenz. Im Gegenteil, man könne einander doch helfen, gehe es doch um nichts weniger als die Weltherrschaft der komischen Kunst.

Das Deutsche Museum für Karikatur und Zeichenkunst in Hannover, geläufiger unter Wilhelm-Busch-Museum, kann bis in die 1930er Jahre zurückblicken. Getragen wird es von der Wilhelm-Busch-Gesellschaft, die Stadt Hannover fördert es mit jährlich knapp 500 000 Euro. Neben 1200 Zeichnungen und 350 Ölbildern des Namensgebers hat das Museum eine Sammlung von 35 000 Blättern aus 400 Jahrhunderten. Darunter sind Zeichnungen zu finden von Hogarth, Goya, Daumier, Sempé, Searle, Sokol. Die Reihe renommierter Künstler ließe sich weiterführen, denkt man an München: Zimnik, Hanitzsch, Bilek, Murschütz, Papan und auch Lorient. Ab 15. März werden Grill und Hurlzmeier in der Galerie der Zeichner in kleinem Rahmen zeigen, an wen sie alles denken und gleichzeitig kräftig werben für ihre Pinakothek.